

Medienmappe

Zum virtuellen Mediengespräch:

Schule und familiäre Herkunft – aktuelle Facetten von Bildungsbenachteiligung

Nach den Sommerferien steht der Schulbeginn wieder vor der Tür. Ein guter Anlass, um einige Facetten des komplexen Zusammenhangs von familiärer Herkunft und Schulsystem aus wissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten. Die Schule ist eine wichtige gesellschaftliche Institution zur Verteilung beruflicher und damit auch sozialer Chancen. Das erreichte Niveau an Bildungsabschlüssen ermöglicht oder versperrt Zugänge zu attraktiven Berufslaufbahnen. Soll die Schule nicht weiter Ort der Reproduktion sozialer Ungleichheiten sein, müssen Mechanismen von Bildungsbenachteiligung aufgrund der familiären Herkunft im Schulsystem und Möglichkeiten zu ihrem Abbau identifiziert werden.

In dem von *Diskurs. Das Wissenschaftsnetz* organisierten Mediengespräch werden auf der Grundlage von aktuellen Forschungsergebnissen zwei Facetten sozialer (und regionaler) Benachteiligung im Schulsystem aufgegriffen. Dabei spielen Übergänge eine wichtige Rolle.

Zum einen unterstreichen die Ergebnisse eines aktuellen Forschungsprojekts an der PH-Steiermark die Notwendigkeit von Bildungs- und Berufsorientierung schon in der Volksschule, um familiär geprägte Orientierung und damit verbundene soziale und regionale Ungleichheiten ein Stück weit aufzubrechen. Hierbei spielt der Kontext von sozialer und regionaler Ungleichheit eine wichtige Rolle. Zum anderen wird anhand einer Sonderauswertung aus einer Längsschnittstudie nochmals ein tieferer Einblick in das Ausmaß der Nachteile von Schulschließungen während der Covid-Pandemie für Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Kontexten präsentiert, die heute noch nachwirken und daher die Dringlichkeit erhöhen, Benachteiligungen entgegenzuwirken.

Inputs:

[Elisabeth Zehetner \(PH-Steiermark\)](#): "Frühe Bildungsentscheidungen: Wie soziale Herkunft den Übergang zur Sekundarstufe prägt."

[Veronika Wöhrer \(Uni Wien\)](#): "„Also gelernt so richtig, dass ich's verstanden hab, ging kaum“. Größere Nachteile für Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Kontexten durch Schulschließungen."

Moderation: Manfred Krenn (Diskurs. Das Wissenschaftsnetz)

Eine Veranstaltung von [Diskurs. Das Wissenschaftsnetz](#)

Elisabeth Zehetner & Karina Fernandez

Frühe Bildungsentscheidungen: Wie soziale Herkunft den Übergang zur Sekundarstufe prägt

Dass soziale Herkunft in Österreich eine gewichtige Rolle bei Bildungsentscheidungen spielt, ist grundsätzlich bereits seit längerem bekannt (vgl. Bacher 2003; Bruneforth et al. 2016; Bacher und Moosbrugger 2019; BMBWF 2021). Auch eine vorhergehende quantitative Studie unserer Forschungsgruppe zu Bildungsungleichheiten in der Steiermark hat aufgezeigt, dass Bildungs- und Berufsaspirationen von Schulkindern zwischen zehn und vierzehn Jahren stark mit den höchsten Schulabschlüssen und Berufen der Eltern zusammenhängen. Kinder von Akademikereltern wiesen hohe Bildungs- und Berufsaspirationen auf; auf der anderen Seite zeigten sich bei Kindern, deren Eltern arbeitslos waren bzw. Berufen mit niedrigem Prestige nachgingen, häufig Unsicherheiten und Inkonsistenzen bezüglich ihrer Bildungs- und Berufswünsche. Um zu verstehen, wie sich solche Bildungs- und Berufsaspirationen bereits im Volksschulalter herausbilden und welche Rolle dabei verschiedene schulische Kontexte spielen, haben wir eine Nachfolgestudie durchgeführt, in der wir Kinder in ihrem Übergang von der Volksschule in weiterführende Schulen begleiten. Für diese qualitative Untersuchung wurden 10 Volksschulen in der Steiermark ausgewählt, verteilt auf drei Cluster: Großstadt (Graz), Bezirkshauptstadt und ländliche Regionen. Durch Gruppeninterviews mit Kindern, Lehrer*innen und Schulleitungen sowie Telefoninterviews mit Eltern sammelten wir umfangreiche Daten zur Schulwahl und den damit verbundenen Entscheidungsprozessen.

Zentrale Ergebnisse:

- **Starke Polarisierung in Graz:** In Graz zeigt sich eine deutliche Trennung zwischen Gymnasien und Mittelschulen. Kinder aus sozial benachteiligten Familien oder mit Migrationshintergrund entscheiden sich oft für die nächstgelegene Mittelschule, ohne dabei andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Leistungsstärkere Kinder aus diesen Gruppen streben zwar das Gymnasium an, sind jedoch oft besorgt, ob sie den Anforderungen gewachsen sind. Kinder aus bildungsnahen Familien hingegen wählen fast ausschließlich das Gymnasium, was jedoch auch zu einem erheblichen Druck führen kann – sowohl vor als auch nach dem Schulwechsel. Von Elternseite, unabhängig von der sozialen Herkunft, wird geäußert, dass es zu wenige Mittelschulen gibt, die von Schüler*innen mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen besucht werden, ein gutes Leistungsniveau bieten und zugleich eine persönlichere Betreuung ermöglichen als Gymnasien.
- **Weniger Polarisierung in ländlichen Regionen:** In ländlichen Regionen wird die Wahl zwischen Gymnasium und Mittelschule weniger stark als Gegensatz empfunden. Beide Schulformen werden eher als gleichwertig betrachtet, und neben der räumlichen Nähe der gewählten Schule spielen vor allem die Interessen und Begabungen der Kinder eine größere Rolle. In der Nähe von Städten gibt es häufig mehrere Schulen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, etwa in den Bereichen

Sprachen, IT, Musik oder Sport. In abgelegeneren ländlichen Gebieten besuchen fast alle Kinder die nächstgelegene Mittelschule, die allerdings mitunter auch durch spezielle Schwerpunktklassen eine interessenbasierte Wahl ermöglicht. Anders als in städtischen Gebieten wird hier die Mittelschule auch als gleichwertige Basis für weiterführende Bildungswege, wie berufsbildende höhere Schulen in der Sekundarstufe II, angesehen, was sie auch für Schüler*innen, die eine Matura anstreben, attraktiv macht. Zugleich möchten im ländlichen Raum mehr Schüler*innen als in der Großstadt nach der Sekundarstufe 1 eine Lehre aufnehmen, was den Besuch einer Mittelschule nahelegt. Dies betrifft vor allem die Burschen.

Allerdings empfinden es auch im ländlichen Raum viele Eltern und Kinder als herausfordernd, bereits im Alter von neun Jahren eine Entscheidung zu treffen, die auf den eigenen Begabungen basiert. Hinzu kommt, dass in den eher abgelegenen Regionen häufig stark geschlechterstereotype Berufsaspirationen vorherrschen.

- **Unterschiedliche Herangehensweisen der Schulen:** Die Studie ergab auch, dass Schulleitungen und Lehrkräfte oft unsicher sind, in welchem Umfang sie Eltern bei der Schulwahl beraten sollen und dürfen. Dies führt dazu, dass vor allem Eltern, die aktiv den Kontakt zu Lehrkräften und Schulleitungen suchen, eine umfassendere Beratung erhalten. Eltern, die diesen Austausch weniger intensiv suchen, bleiben mit ihren Entscheidungen oft auf sich allein gestellt – und das betrifft häufiger Familien aus sozial benachteiligten Schichten, die gleichzeitig oft ein weniger breites Wissen über Bildungswege und Bildungsmöglichkeiten haben.

Die Ergebnisse der Studie zeigen deutlich, dass eine umfassende Bildungs- und Berufsorientierung bereits in der Volksschule dringend notwendig ist. Dadurch könnten starre Bildungswege aufgebrochen und die Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten – einschließlich der Berufsbildung – für alle Kinder sichtbar gemacht werden. Dies würde es Kindern aus allen sozialen Schichten ermöglichen, fundiertere Entscheidungen für ihre Zukunft zu treffen. Der Grundstein dafür wurde bereits mit der Einführung des Prinzips der Bildungs-, Berufs- und Lebensorientierung in alle Lehrpläne gelegt, jetzt gilt es, dieses Prinzip in die Praxis umzusetzen. Dazu bräuchte es einer Sensibilisierung von Lehrer*innen und der Bereitstellung von Materialien, die verschiedene Ungleichheitsdimensionen berücksichtigen.

Besonders in größeren Städten besteht zudem ein großer Bedarf an öffentlichen Mittelschulen, die innovative pädagogische Ansätze verfolgen, auf ein mittleres bis hohes Leistungsniveau abzielen, gleichzeitig aber auf eine positive Lernumgebung ohne Leistungsdruck setzen. Es gibt bereits einige Mittelschulen, die diesen Weg erfolgreich gehen und sehr gefragt sind. Solche Schulen könnten auch dazu beitragen, die schulische Trennung nach sozialen Schichten zu verringern, da sie Schülerinnen aus verschiedenen sozialen Hintergründen anziehen.

Unsere Studie läuft weiterhin, und wir begleiten die Kinder nun durch ihre Unterstufenzeit. Zukünftige Analysen werden weitere Einblicke in die langfristigen Auswirkungen der frühen Bildungsentscheidungen liefern.

Veronika Wöhrer

„Also gelernt so richtig, dass ich's verstanden hab, ging kaum“. Größere Nachteile für Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Kontexten durch Schulschließungen

Kurzmassage: Schulschließungen führten zu größeren Nachteilen für Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Kontexten. Die Jugendlichen beschreiben schwierige Bedingungen für das Lernen zu Hause und Überforderung. Sie versuchten sich Hilfe zu suchen oder einen pragmatischen Umgang mit der Überforderung zu entwickeln. Da das Lernen zu Hause für sie schlechter möglich ist, ist die Schule für diese Jugendlichen als sozialer Ort des Lernens besonders wichtig. Schulschließungen bedeuten hier, dass Lernen kaum möglich ist.

Die vorgestellten Ergebnisse sind eine Teilauswertung aus der Studie „Wege in die Zukunft. Eine Längsschnittstudie über die Vergesellschaftung junger Menschen in Wien“. In dieser Studie wurden Jugendlichen in und nach der Neuen Mittelschule von 2017 an fünf Jahre lang begleitet und wiederholt interviewt bzw. mit Fragebögen befragt. Die Daten, die hier analysiert wurden, sind qualitative Interviews, die mit 20 jungen Menschen zwischen 17 und 21 Jahren im Frühjahr 2021 durchgeführt wurden und unter anderem die Situation in den pandemiebedingten Lockdowns zum Inhalt hatten.

Anders als in anderen Studien zum E-Learning während der Pandemie sind in diesem Sample vorwiegend Jugendliche aus sogenannten bildungsbenachteiligten Kontexten vertreten, d.h. sie kommen aus Familien mit niedrigerem sozio-ökonomischem Hintergrund. Konkret wurden sechs männliche und 14 weibliche Jugendliche interviewt. Eine Jugendliche wohnt in einem Mädchenheim, eine in einer Lehr-WG, die anderen bei den Eltern, aber in sehr unterschiedlichen Wohnverhältnissen; fünf davon haben kein eigenes Zimmer. Drei davon haben Eltern mit akademischem Hintergrund, die Mehrheit der Jugendlichen (13 von 20) ist selbst nicht auf dem Weg zu einer Matura: Sieben Jugendliche machen eine Lehre, vier besuchen eine Berufsbildende Mittlere Schule, sieben eine maturaführende Schule, eine ist in einer Ausbildungs-Fit Einrichtung und eine ist lehrstellensuchend. 19 von 20 jungen Menschen besuchten also eine Bildungsinstitution und erlebten in ihrer Einrichtung *distance learning*.

Quer durch die unterschiedlichen Schulformen werden ähnliche Erfahrungen geschildert: Die Zeit der Schulschließungen wurde als sehr schwierig erlebt. Die Jugendlichen berichten von beengten räumlichen Verhältnissen (z.B. sieben Personen in einer drei-Zimmer Wohnung), wenig Ausstattung (z.B. geteilte Laptops und Tische) und Schwierigkeiten bei der Konzentration auf den Online-Unterricht (z.B. jüngere Geschwister im gleichen Zimmer).

Viele erzählen, dass es einfacher ist, den neuen Stoff in der Schule zu verstehen als im E-Learning. Im Online-Unterricht wird weniger nachgefragt und die Lehrpersonen erklären weniger. Auch Erklärungen durch Mitschüler*innen fallen weg. In der Schule ist es ruhiger, alle lernen, die Konzentration ist höher als zu Hause. Für bildungsbenachteiligte Schüler*innen ist die Schule nicht nur als Ort der sozialen

Interaktion (z.B. Freunde treffen) wichtig, sondern insbesondere als sozialer Ort des Lernens einzigartig, weil dort viel bessere Bedingungen herrschen, um lernen und verstehen zu können als zu Hause.

Zunehmender Druck und Überforderung im Laufe der Lockdowns führten zu unterschiedlichen Strategien der Jugendlichen: 1.) Resignation und Rückzug von der Schule, 2.) Suche nach Unterstützung (im Internet, von Peers) und 3.) pragmatische Strategien der Aufwandsminimierung: Jugendliche in besonders belasteten Situationen berechnen, was sie unbedingt lernen müssen und leisten dann das, was notwendig ist, um die Klasse zu bestehen.

Obwohl die jungen Menschen zum Teil kreativ mit der Situation umgegangen sind, bleibt die Erkenntnis, dass Schulschließungen zu größeren Nachteilen für Schüler*innen aus sozio-ökonomisch prekären Kontexten führen. Da die Familien kaum helfen können und die räumliche Situation lernen kaum ermöglicht, ist die Schule als sozialer Ort des Lernens und des Wissenserwerbs besonders wichtig. Schulschließungen sollten also in Zukunft überdacht werden und möglichst nicht mehr zur Anwendung kommen.

Über die Expert*innen

[Elisabeth Zehetner](#) hat Soziologie und Germanistik in Graz studiert. Nach Mitarbeit in mehreren Forschungsprojekten an der Uni Graz ist sie seit 2020 Forschungsmitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Steiermark und forscht zu Bildungsungleichheiten und Übergängen.

[Karina Fernandez](#) ist promovierte Soziologin und seit 2017 als Hochschulprofessorin für Bildungssoziologie und Qualitätsmanagement an der Pädagogischen Hochschule Steiermark tätig. Sie lehrt und forscht zu den Bereichen Soziale Ungleichheit, Bildungssoziologie sowie schulisches Qualitätsmanagement.

[Veronika Wöhrer](#) ist Professorin für Bildung und Ungleichheit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien und war Ko-Projektleiterin im Projekt „Wege in die Zukunft. Eine Längsschnittstudie über die Vergesellschaftung junger Menschen in Wien“. Ihre Forschungsschwerpunkte sind intersektionale Studien zu Bildung und Ungleichheit, insbesondere im Themenbereich Bildungsausstieg, Übergangsforschung, Konstruktion von Geschlecht in Bildungsprozessen.
veronika.woehrer@univie.ac.at

Kontakt für Rückfragen

Manfred Krenn

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

T: +43 677 620 44 303

E: krenn@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Helena Ott

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

T: +43 650 33 145 16

E: ott@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz engagierter Wissenschaftler*innen in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Sie möchten über unsere zukünftigen Mediengespräche und Pressemitteilungen informiert werden? Dann melden Sie sich doch bei unserem Presseverteiler an: <https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/presseverteiler/>